

Taschentuch & Trostpflaster

Evas 16

Als wir das Thema wählten, dachten wir an Herbst ... Blätter fallen (ist noch nicht ganz so weit) ... Blätter rascheln ... Pilze suchen ... Kastanien sammeln (die sind soooo herrlich glatt!) ... aber eben auch Regen, Kälte, Einkuscheln in Schals und Tücher ... und Schnupfen ... Niesen ... Taschentücherberge ... und da wir immer zwei Worte in der Themenzeile haben ... jaja, wem ist das schon aufgefallen? ... fehlte noch ein Zweites. Und beim Weinen braucht man eben auch Taschentücher und Trost und manchmal auch Trostpflaster. Das Thema war geboren Ich weiß von einigen, welche bei dem Thema daran dachten: "Och nöö, auf Traurigkeit oder solch schwere Themen habe ich jetzt, in der eh schon dunkler und kälter werdenden Jahreszeit, wenig Lust". Schön, wenn ihr dennoch gekommen seid. Wir habe versucht, diesen Abend bewusst positiv zu gestalten.

Dabei wollen wir nicht über Traurigkeit hinweg lächeln, oder so tun, als gäbe es die bei uns nicht. Wir als Christen hätten die andauernde Freude und gute Stimmung gebucht ... nein, auch das wollen wir nicht.

Traurigkeit nach Wikipedia ist „... eine belastende Emotion, die auf einem negativen Ereignis gründet und eine tiefe Betroffenheit enthalten kann“.

Was wir wollen ist, nicht bei diesem Gefühl stehen zu bleiben, nicht zu beleuchten, was uns alles traurig machen kann, oder auch tief verletzt hat oder noch tut, sondern viel mehr auf das danach, wie geht es dann weiter, dieses soll heut im Rampenlicht stehen dürfen.

Denken wir daran, und ich meine, dass ist jedem passiert als er Kind war, wir sind hingefallen oder haben uns gestoßen und was einem da nicht alles passiert ist, was Schmerz verursacht hat. Wir sind nicht selten deshalb lautstark brüllend und weinend zu den Eltern gelaufen, haben uns in den Arm nehmen lassen oder wollten hoch gehoben werden und haben Trost gesucht. Bei der Vorbereitung sind mir an dieser Szene ein paar Dinge bewusst geworden, die ich Euch gern weiter geben möchte.

1. Wir haben uns als „Verletzte“ zumeist zum Tröster hin gewandt (wenn körperlich nicht könnende dann eben mit Lautstärke oder Blicken).
2. Der spätere Tröster wird aufmerksam. Die Geste des Umarmens, des Hochhebens, einen Schutz bietend folgt. Geborgenheit wird empfunden wie gegeben.
3. Tröstende Worte. Innehalten, ausweinen lassen, nicht immer gleich beschwichtigen, denn es hat ja weh getan! Aufmerksamkeit schenken!
4. Wieder weiter gehen, wenn die Traurigkeit vorbei ist, der Schmerz erträglicher, wir mit der Situation klar kommen.

Diese Schritte konnte man sogar im Auftakt Filmchen erkennen (Telefonat mit Freund/Freundin/Mann ...). Zum Akt des Tröstens gehört also zuerst auch mal das getröstet werden wollen! Erinnern wir uns an das Kinderbuch. Die Kuh verletzt sich bei einer Dummdödelei. Die Kuh weint, der Bauer kommt, Tröstet, Verarztet. Der Rabe kam zur Kuh, nahm Anteil (ehrlich!!!) und versuchte zu helfen. Aber vor allem hat die Kuh es ihm erzählt, die Wahrheit, mit Offenheit.

Das sich Hinwenden ... und hierbei ist das nicht an irgendwen, sondern jemand, der uns vertraut ist, der uns wohlgesonnen ist, der uns liebt, der uns Freund ist ... lässt trösten erst wirklich gelingen. Jemanden, dem ich mich anvertrauen kann. Getröstet kann man nur wirklich werden, wenn man die Situation auch bereit ist loszulassen. Frei zu geben. Dazu bedarf es eines geschützten Raumes. Wo ich weiß, hier bin ich geliebt, egal wie ich bin und was ich sonst manchmal schon angestellt habe oder eben, was mich Verletzt hat. Trösten kann mich nur jemand, der mich und meine Situation im Auge hat, der mir zugetan ist, der es gut mit mir meint. Und wenn man sich selbst beobachtet, senkt man die Stimme, sie wird liebevoller, man nimmt den Traurigen in den Arm. Und da haben solche Sprüche wie „Schwamm drüber“ oder „Indianer weinen nicht“ oder „Zeit heilt alle Wunden“ nicht unbedingt wirklich guten Platz, oder? Lieber weniger oder keine Worte, als die Falschen. Und im Trauerprozess hat auch jeder für sich seine eigene Geschwindigkeit und Art, die Situation zu verarbeiten. Ich meine, dazu hat auch jeder das Recht und wir sollten dessen Art und Weise und auch die Dauer respektieren. Und auch bereit sein, mehrmals an gleicher Stelle zu trösten

Es gibt die zwei Wege: ich behalte es für mich und kucke, wie ich klar komme, oder versuche, mich selbst zu trösten oder ich öffne mich, und vertraue es jemanden an. Und da ist einer, der will unser aller Tröster sein, der will „abwischen alle Tränen von ihren Augen“ ... der will uns in den lieben den Arm nehmen. Richtig, dass ist Jesus, Gott.

Und da will ich mit Euch jetzt etwas machen, etwas zum Anfassen ...
HERZ FALTEN!

Wir dürfen uns getröstet wissen! Ich kenne Mandy nun schon eine Weile und ich sehe, wie sie neu gestärkt aus dieser liebenden Umarmung hervor geht. Sicher, es sind immer wieder Momente, wo es hervortritt und die Traurigkeit kommt. Aber sie weiß, wo sie Trost suchen kann und vor allem findet. Und da ist es egal, wie groß die Wunde ist: kleine Blessur oder große klaffende Wunde. Unsere Eltern haben da sicher damals unseren Schmerz anerkannt und uns daraufhin getröstet, egal ob sie unsere Reaktion vielleicht übertrieben fanden. Und so ist auch Gott! Wir können mit kleinen und großen Wunden kommen. Und das ist etwas, was auch ich mir immer wieder vor Augen halten muss. Gott will mein Tröster sein! D.h. ich sollte hingehen zu ihm, kann mich trauen. Denn was passiert, wenn wir den Trost, wessen wir eigentlich bedürfen, nicht erfahren ... in uns wird Bitterkeit wachsen, Enttäuschung, Verhärtung.

Lasst uns also zum Vater kommen und es ihm ans Herz legen, wenn auch vielleicht manchmal nicht gleich und sofort und wenn auch unter dem Einsatz vielster Taschentücher erst langsam der Trost in uns reift.